Seltene Brutbelege aus Niederösterreich und dem Burgenland

Von
OTTO WETTSTEIN-WESTERSHEIMB, Wien

(Mit 3 Abbildungen)

Herrn Prof. Dr. Erwin Stresemann zum 70. Geburtstag.

Das Unglücksjahr 1918 öffnete den österreichischen Feldornithologen zwei neue Forschungsgebiete: die bis dahin verschlossen gewesenen kaiserlichen Aujagdgebiete Lobau, Orth und Eckartsau unterhalb Wiens und den von Ungarn abgetretenen Neusiedlersee. Beide Gelegenheiten nützte ich in den Jahren 1918—1930 weidlich aus. Auch nach anderen ornithologisch wenig bekannten Örtlichkeiten in der Umgebung Wiens machte ich damals Exkursionen. Bald enstand der Plan, sowohl über die Lobau wie über den Neusiedlersee ein Büchlein zu schreiben. Wenn es dazu auch nie kam, so verdienen doch einige der damals erbrachten Brutnachweise festgehalten zu werden [1]).

Casmerodius albus (L.) — **Silberreiher**

Zu meinen eindrucksvollsten ornithologischen Erlebnissen in der Heimat gehört mein erster Besuch einer großen Reiherkolonie auf Neudegg im Neusiedlersee beim Einserkanal am 3. Mai 1928. Einheimische Fischer oder Jäger aus Apetlon oder Illmitz führten einen auf langer, mühsamer Zillenfahrt auf diese einsame, entlegene Schilfinsel knapp vor der ungarischen Grenze. Eine Landmarke am Seeufer war ein alter, verrosteter Ziehbrunnen, der sogenannte „Eiserne Brunnen". Bei meinem Besuch stiegen die Reiher erst auf, als wir in Nestnähe kamen. So war es in vielen Fällen möglich, zu wissen, welcher Horst einem Purpur-, Grau- oder Silberreiher gehörte. Leider sind im April 1945 meine ornithologischen Tagebücher ab 1925 vernichtet worden, so daß ich über die Zahl der Horste nichts mehr aussagen kann. Jedenfalls waren es mehrere Dutzend Purpurreiher, weit weniger Graureiher- und zwei oder drei Silberreiher-Horste. Von jeder Art sammelte ich damals ein Gelege. Das des Silbereihers (fünf Eier) war das erste vom Neusiedlersee, das in ein Museum kam; R. Zimmermann erwähnt es Seite 159 (Abb. 3). Ich konnte aus den Beschreibungen anderer nie recht klug werden, ob nach mir von den vielen Ornithologen, die später den Neusiedlersee besuchten, einer diese große Reiherkolonie aufgesucht hat. R. Zimmermann jedenfalls war nicht dort.

Anfangs der 30er Jahre versuchte ich in dieser Kolonie zu filmen. Trotz viel Aufwand an Zeit, Mühe und auch Geld scheiterte dieser Ver-

[1]) Bei allen hier genannten Arten wird Bezug genommen auf Eder, Rob., Die Vögel Niederösterreichs, 1908, Selbstverlag, oder Zimmermann, Rud., Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt des Neusiedlerseegebietes, Wien 1944.

such daran, daß die Reiher weiter als bis 2 zählen konnten. Ich hatte nur einen Begleiter, und wenn dieser mein Versteck verließ, dann wußten die Vögel, daß da noch ein zweiter Mensch versteckt war und ließen sich den ganzen Tag nicht blicken. Vor Tagesgrauen mein Versteck aufzusuchen, war aber wegen der Entfernung und der Unmöglichkeit der Orientierung bei Nacht untunlich. Der einzige Gewinn dieses Unternehmens war die ganz nahe, lange Beobachtung eines kleinen Sumpfhuhnes, von dem ich aber nicht sagen kann, ob es *Porzana parva* oder *pusilla* war.

Circus pygargus (L.) — **Wiesenweihe**

An der Grenze der linksseitigen Donau-Aureviere Lobau und Orth unterhalb Wiens befindet sich bei Schönau der sogenannte Sickerschlitz, eine Lücke im Hochwasserdamm, durch die die Altwässer der Auen mit dem Strom in Verbindung stehen. Zwischen Damm und Strom liegen dort durch Querdämme zugängliche kleine Inseln, bedeckt mit einem wüsten Dickicht von Wasserdost, Goldrute und Schilf, durchsetzt mit einzelnen Erlen und Weidenbüschen. Zur Zeit der jährlichen Frühjahrsüberschwemmung sind die Verbindungstraversen überflutet und die Inseln unzugänglich. Das war auch bei meinem Besuch dieser Gegend am 15. 5. 1919 der Fall. Damals sah ich fünf Paare Wiesenweihen über diesen abgelegenen, selten betretenen Inseln kreisen. Nach einiger Zeit verschwanden die Weibchen, und nur mehr die Männchen waren in der Luft.

Überzeugt, den seit 1894[2]) verschollenen Brutplatz der Wiesenweihe in „den Donauauen" wiederentdeckt zu haben, machte ich am 1. Juni 1919, nach dem Rückgang der Überschwemmung, photographisch ausgerüstet, mit meinem verstorbenen Bruder Fritz eine Exkursion auf diese Inseln. Der halbmannshohe Bewuchs war noch dichter und die Suche beschwerlicher als erwartet. Wir verzweifelten fast, in diesem Wust Nester zu finden. Aber wir hatten Glück: Schon nach 40 Schritten stand drei Schritte vor mir ein braunes Wiesenweihenweibchen auf, und wir standen vor dem gesuchten Horst. Er stand auf der Erde: ein flaches, etwas oval geformtes Nest aus gelben Schilfblättern, alten Goldrutenstengeln und einigen Baumästchen mit fünf wenig gezeichneten Eiern von deutlich bläulich-weißer Grundfarbe. Das Weibchen kreiste stumm hoch über uns, und erst als ich die Eier berührte, stieß es einen klagenden Schrei aus und verschwand. Angesichts des Dickichtes verzichteten wir darauf, die wahrscheinlich vorhandenen vier anderen Weihenhorste aufzusuchen.

Porzana porzana (L.) — **Tüpfelsumpfhuhn**

Auch die Sumpfhühner gehören zu den Vögeln, die sich nicht auf dem Nest überraschen lassen. Nach Eder erwähnt nur Glück das Tüpfelsumpfhuhn als Brutvogel in Niederösterreich, und zwar vom Prater bei Wien, wo es früher häufig, um 1894 aber schon selten brütete. In der „Szombeg"-Vegetation (Wollgras- und Seggen-Bülten) auf der Gemeindewiese zwi-

[2]) Nach Wang bei Eder S. 12.

schen Wienerherberg und Schwadorf fand ich am 17. 5. 1925 ein Nest mit acht Eiern. Die Art ist aber sicher viel verbreiteter als die wenigen Brutnachweise erkennen lassen.

Numenius arquata (L.) — **Großer Brachvogel**

Wenn Eder schreibt, daß der Brachvogel nach v. Frauenfeld früher nicht selten auf den Sumpfwiesen von Moosbrunn bis Laxenburg nistete und es von Interesse wäre, zu erforschen, ob er daselbst (1908) noch Brutvogel sei, so beweist das nur, daß diese interessante Gegend entlang der Fischa um die Jahrhundertwende von den Ornithologen unbegreiflich vernachlässigt wurde. Eder selbst, der in Mödling wohnte, hätte sich auf einem Nachmittagsspaziergang nach Laxenburg von der ständigen Anwesenheit des Großen Brachvogels auf den dortigen Sumpfwiesen zur Brutzeit überzeugen können. Brachvögel hören und sehen und ihr Gelege finden, ist allerdings zweierlei! Ich brauchte zu letzterem 10 Jahre! Das Gebiet, das ich jährlich immer wieder aufsuchte, waren die schon bei der Sumpfohreule erwähnten mehr oder weniger sumpfigen Wiesen zwischen Götzendorf, Margarethen am Moos, Wienerherberg und Schwadorf, wo Brachvögel nicht selten waren. Kein Jahr verging, ohne daß ich dort nicht von Nebelkrähen (oder Elstern?) aufgehackte, verschleppte Brachvogeleier oder auch zerstörte Nester fand. Einmal, am 9. Mai 1919, fand ich ein von den Jungen verlassenes Nest mit den zerknüllten, vertrockneten, mit Schalenresten beklebten Eihäuten bei Wienerherberg. Es war das einzige Mal, daß sich das Brutpaar in der Nähe zeigte und mich schreiend in weitem Bogen umkreiste. Offenbar waren Junge da, die ich aber trotz Suchens nicht finden konnte. Endlich, am 1. Mai 1927 wurde meine Ausdauer belohnt. Auf der Gemeindewiese bei Schwadorf a. d. Fischa, unweit von aufgeworfenen Drainagegräben, blinkte mir schon von weitem ein unversehrtes, frisches Vierergelege von *Numenius* entgegen, und unweit davon fand sich unerklärlicherweise ein zweites Nest mit zwei unbebrüteten Eiern.

Die großen, auffallenden Eier liegen ganz ungedeckt und frei wie Kiebitzeier auf dem Boden, und man muß sich wundern, daß trotz der Verluste durch Krähen, Menschen und Vieh der Bestand an Brachvögeln erhalten bleibt. Was den Bestand dezimiert, ist die im genannten Gebiet leider rapid fortschreitende Melioration und Entsumpfung.

Limosa limosa (L.) — **Uferschnepfe**

Es war anregend und lehrreich, mit Othmar Reiser ins Gespräch zu kommen. Gerne erzählte er dann von vergangenen Zeiten, in denen sich dem Ornithologen noch ein viel reicheres Feld der Betätigung bot. Oft kam er auf seine Exkursionen mit H. Fournes in den 80er Jahren an den Neusiedlersee zu sprechen. Bei Gelegenheit eines solchen Gespräches regte er an, ich möge doch einmal nach Zurndorf fahren und nachsehen, ob die Uferschnepfe noch dort brüte; in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts habe er dort erstmals für Österreich ihr Brüten festgestellt

(R. Zimmermann gibt irrtümlich an [Seite 225], Reiser habe seine Funde bei Neusiedl am See gemacht). Der Brutplatz liegt links von der Hauptbahnstrecke von Bruck a. d. Leitha nach Budapest, nahe den Leithaauen und ist durch die ganze Parndorfer Platte vom Neusiedlersee getrennt. Sehr bald konnte ich Reiser melden, daß ich genau dort, wohin er mich gewiesen hatte, am 8. Mai 1925 nach kurzem Suchen ein Nest der Uferschnepfe mit drei Eiern aufgefunden hatte. Aus Niederösterreich scheint kein früherer Brutbeleg vorzuliegen. Nach meiner Ansicht ist das Nest deshalb so schwer zu finden, weil es von den Vögeln, lange bevor man sie bemerkt, verlassen wird, so daß man ein großes Gebiet aufs Geratewohl nach dem gut unter überhängendem Gras versteckten Nest absuchen muß.

Tringa totanus L. — **Rotschenkel**

Obgleich im Flachland Niederösterreichs in Kiebitz-Brutkolonien manchmal ein Paar Rotschenkel anzutreffen ist, wird die Art weder von Eder noch sonst einem Autor als niederösterreichischer Brutvogel erwähnt. Im Wiener Becken gibt es noch einige Stellen, die mit einer eigenartigen Vegetation bedeckt sind, die in Ungarn sehr häufig auftritt und dort „Szombeg"-Vegetation genannt wird. Es sind Sumpfflächen mit festem, kiesigem Grund, auf dem einzelne üppige *Carex*-Büschel stehen. Auf deutsch wird man wohl am besten „Bülten-Vegetation" sagen. Auf einem solchen Platz auf der „Gemeindewiese" von Wienerherberg (s. b. Sumpfohreule) sah ich am 9. Mai 1919 unter zahlreichen Kiebitzen vier Paare Rotschenkel, ohne aber ein Nest zu entdecken. Den ersten einwandfreien Brutbeleg für Niederösterreich zu sammeln, gelang mir erst am 4. Mai 1924, als ich ein Nest mit zwei Eiern in der „Szombeg"-Vegetation bei Lassee im Marchfeld fand. Die Nestgrube lag in einem *Carex*-Horst.

Asio flammeus (Pont.) — **Sumpfohreule**

Zwischen Margarethen am Moos und Wienerherberg (in der Ebene östlich von Wien) entdeckten wir am 28. Mai 1917 zwei junge, schon befiederte, aber noch nicht flugfähige Sumpfohreulen (Abb. 1) am Rande eines kleinen Schilfbestandes auf dem Boden. Die vermutliche Mutter trieb sich in der Nähe herum. Der verlassene Horst wurde unweit in einem kleinen Schilfbestand gefunden. Eines der Jungen, vermutlich ein Weibchen, wurde mit dem Ring D 26545 der Vogelwarte Rossitten beringt; das männliche Junge nahm ich mit heim. Da ich damals militärisch an die Tierärztliche Hochschule kommandiert war, lag es nahe, die Eule mit dem dort leicht erhältlichen Kadaverfleisch von Pferden und Hunden zu füttern. Das erwies sich als schwerer Fehler. Die Eule wurde rasch zahm, wuchs und gedieh. Aber nach drei Wochen schrie das arme Tier zwei Tage lang fast ununterbrochen, fraß aber zwischendurch noch und war dann am folgenden Morgen tot. Die Sektion ergab das grauenhafte Bild einer schweren Tuberkulose. Im Bauch lag ein käsiger Exsudatpfropf von über Walnußgröße, die Leber war von gelben Flecken durchsetzt und die Flügelgelenke waren verkäst und flugunfähig. Das Stück steht präpariert als erster

Brutbeleg aus Niederösterreich im Niederösterreichischen Landesmuseum in Wien.

Am 9. Mai 1919 fand ich fast am selben Platz, an dem wir zwei Jahre vorher die Jungen fanden, ein Sumpfohreulennest mit der unwahrscheinlich hohen Zahl von 10 (zehn) Eiern. Das Weibchen strich auf zehn Schritt Entfernung ab. Die Eier waren bräunlich verschmutzt und lagen unter einem großen Grasbüschel in einer flachen Mulde. Die Nestunterlage bestand nur aus etwas dürrem Gras. In der Begeisterung über diesen einzigartigen Fund habe ich mich über alle Naturschutzverpflichtungen hinweggesetzt und die Eier geraubt. Sie waren angebrütet bis stark bebrütet und hatten folgende Gewichte: 19,06, 19,52, 19,85, 19,93, 20,00, 20,33, 20,38, 20,46, 20,57, 21,00 g. Im weiteren Verlauf der Exkursion sah ich, Kilometer weiter, noch zweimal je eine Sumpfohreule auf Sträuchern sitzen.

1919 war kein Mäusejahr, die hohe Eizahl und das Verweilen von mindestens zwei Paaren in dieser Gegend also ganz unmotiviert. Im Frühjahr 1923 (27. 4.) waren in der ganzen Gegend weit und breit keine Sumpfohreulen zu finden. Im Herbst aber traf man sie alljährlich in kleinen Gesellschaften bei den Rebhühnerjagden an.

Dryocopus martius (L.) — **Schwarzspecht**

Der Schwarzspecht ist in Österreich ein häufiger Bergvogel, der bis zur oberen Baumgrenze hinaufgeht, aber auch in den Wäldern der Voralpen und des Hügellandes, z. B. des Wienerwaldes, nicht selten ist. Meines Wissens ist aber noch nie ein Schwarzspecht im reinen Auwald von Weiß- und Schwarzpappeln als Brutvogel festgestellt worden. Im „Niethammer" Bd. II wird auch die Pappel nicht als Brutbaum genannt. Im Frühjahr 1919 brütete ein Schwarzspechtpaar im reinen Pappelhochwald des Inundationsgebietes der Donau in der Lobau. Am 4. Mai 1919 nahm ich mit Hilfe meines verstorbenen Bruders Fritz das Nest aus. Das Eingangsloch hatte die Form eines romanischen Tores und war im ganz glatten Stamm einer etwa 25 cm starken Silberpappel etwa 12 m hoch an der Stelle eines abgebrochenen Astes hineingemeißelt. Es war so groß, daß ich die Hand leicht durchbrachte. Die Bruthöhle war 60 cm tief und enthielt vier unbebrütete Eier mit den Frischgewichten: 12,77, 13,32, 13,36 und 13,41 g. Die Nestunterlage bestand nur aus Holzspänen. Ebensolche lagen verstreut unter dem Baum. Während unserer Anwesenheit war immer nur ein Altvogel zu sehen, der die ganze Zeit um uns herum von Baum zu Baum flog und oft gut sichtbar war (Abb. 2).

Acrocephalus schoenobaenus L. — **Schilfrohrsänger**

In derselben *Carex*-Vegetation bei Lassee wie das Rotschenkelnest fand ich am selben Tag nicht nur ein Nest vom Teichhuhn *(Gallinula chloropus* L.), sondern auch vier Nester mit vier bis fünf Eiern des Schilfrohrsängers. Am Neusiedlersee ist der Schilfrohrsänger nach dem Drosselrohrsänger der häufigste Rohrsänger. Dagegen scheint er in Niederösterreich mangels ihm zusagender Biotope selten zu sein und wird hier vom

Teichrohrsänger *(A. scirpaceus* [Herm.]) vertreten. Eder erwähnt ihn überhaupt nicht, und mein Lasseer Fund dürfte der erste niederösterreichische Brutnachweis sein.

Muscicapa parva Bechst. — **Zwergschnäpper**

Der Zwergschnäpper scheint im Wienerwald kein allzu seltener Brutvogel zu sein. Immerhin wird er als solcher seit den 90er Jahren in der Literatur nicht mehr erwähnt. Im Juni 1918 entdeckte ich ein Nest in einer hohlen Buche im Stadtgebiet von Wien in Neuwaldegg. Am 15. Juni 1919 brütete er im selben etwa 4 m hoch gelegenen Astloch, und ich konnte das Weibchen photographieren. Das Nest bestand, nach heraushängenden Teilen zu schließen, aus Moos und enthielt Junge. Meist saß das Weibchen auf dem Nest, den Kopf sichtbar, während das Männchen in Abständen von 5 Minuten Insekten brachte, einmal eine etwa 3 cm lange grüne Raupe. Das Weibchen übernahm die Atzung und fütterte, sich nur wenig erhebend, damit die Jungen unter sich. Ab und zu flog auch das Weibchen auf kurze Zeit weg, um selbst Insekten zu bringen. Sonst äußerst flüchtig und schwer zu beobachten, waren die Zwergschnäpper am Nest sehr ungeniert und ließen sich aus nächster Nähe photographieren. Das Männchen hatte keine rote Brust.

Ob die Neuwaldegger Zwergschnäpper dieselbe Buche auch 1920 als Brutbaum benützten, konnte ich nicht feststellen, da der Baum in eine Sportanlage einbezogen wurde, in die ich keinen Zugang hatte.

Erst 1943 fand ich wieder, mit Kollegen G. Niethammer zusammen, ein Zwergschnäppernest, diesmals mit vier Eiern, am Buchenwaldrand der „Jägerwies" bei Baden, N.-Ö. (Eier im Naturhist. Mus. Wien). Auch hier hatte das ♂ keine rote Brust. Über die, wie sich nun zeigt, weitere Verbreitung der Art im nördlichen Wienerwald haben kürzlich Aschenbrenner und Peters ausführlicher berichtet (Egretta, I, 1958, 17-21).

Muscicapa albicollis Temm. — **Halsbandschnäpper**

Eder (1908) war der Halsbandschnäpper als Brutvogel in Niederösterreich unbekannt. Erst in den 20er Jahren entdeckte ihn Otto Antonius im Schönbrunner Park in Wien als ständigen Brutvogel [1]). Wie ich mich alljährlich überzeuge, ist er es dort heute noch. Sonst fand ich diesen schönen und auffallenden Vogel nur noch ein einziges Mal brütend, und zwar in Buchenwald bei Weidling am Bach bei Klosterneuburg am 20. Mai 1930. Das Nest stand ziemlich hoch im Astloch einer Rotbuche und enthielt fünf schwach angebrütete Eier.

Alle hier genannten Eier sind Erstbelege oder Wiederfunde lang verschollener Arten und befinden sich, falls sie den zweiten Weltkrieg überstanden haben, in der Zoologischen Sammlung des Bayrischen Staates in München.

---

[1]) Wie aus handschriftlichen Aufzeichnungen C. F. Hellmayrs, die sich im Besitze von Herrn Dr. K. Bauer befinden, hervorgeht, war der Halsbandschnäpper schon 1894 regelmäßiger Bewohner des Schönbrunner Parkes. — G. N.

Anschrift des Verfassers: Prof. Dr. O. von Wettstein, Wien IV, Karolinengasse 5.